

Zum Tanzabend Palucca im Berner Stadttheater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 43

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Mir scheint fast so! — Bei allen Geisterhunden, schreibst du Runenkeile mit deinem Eisengriffel! — und das noch im Wundbett!⁴⁸ — Seht dort, ihr Nasenjäger⁴⁹, wie dem elenden Tribocher die Schale herunterhängt, hat sich eine böse Suppe angerichtet, der Mann, mit so einem Topfschädel soll man nicht Wände einrennen wollen — — schleppt ihn hinaus und legt ihn außerhalb des Dorfes in den Schnee, damit die Leiche frisch bleibt! Wenn er morgen noch dort liegt, so können wir ihn immer noch beerdigen! — — Sugambres, schläfst du?“

„Nein, Fürst!“

„Hast du — — — eh, weißt du, was ich glaube?“

„Nein, Fürst!“

„Der Tavar darf noch nicht zum Teufel geholt werden! Er muß zuerst noch ein Rätsel lösen: Um die Armspange webt ein Geheimnis seine Fäden! Die Bernsteinperlen gehören dir, und er behauptet, sie gehören ihm; die kostbare Spange gehört ihm und er will nichts davon wissen. — — Da stimmt etwas nicht! Aber so dünn und fein seine Zunge sonst ist: heute hat er sich doch mehrmals und elend verraten — — und ich glaube wahrhaft, es war in der Aufregung um die Spange! — Bei allen Geisterhunden! Wenn er nicht der Schwäger von Metakarwo wäre, so wollt ich drauf schwören, daß er beim Dämonentanz eine Rolle gespielt hat. Aber, mein Sinnen will nicht klappen: es wäre ja kein Grund vorhanden — im Gegenteil — und — — der Tribocher — der tut nichts ohne Grund — schläfst du, Sugambres?“

„Nein, Fürst!“

„Hast du, eh — — hm, tut es dir — — eh — — hast du auch vernommen, daß in den letzten Jahren — sehr oft — junge Mädchen spurlos verschwunden sind?“

„Ja!“

„Und gerade die schönsten! — Mir ist zwar noch keine abhanden gekommen, aber gib acht, Duse, der Mädchenlieb geht wieder um! — Sind bei euch auch verschwunden, Sugambres?“

„Ja, man meldet solche Märs aus den Grenzreuten!“

„Und auch die schönsten?“

„Ja, Fürst!“

„Da haben wir's! Ich glaube zwar nicht, daß sie verspeißt werden — oder glaubst du etwa auch daran, Sugambres?“

„Woran?“

„Daß die verschwundenen Mädchen gebraten worden seien?“

Da wird der junge Germane rot bis an die Ohren; denn⁵⁰ für einen Germanen bis zum zwanzigsten Jahre galt es für schandbar, vom Weibe zu wissen, und nach diesem Alter war es für ihn — wohl infolge dieser Erziehung — immer noch peinlich, von des Weibes Geheimnissen zu reden. Er sagt deshalb nur so nebenher:

„Nein, Fürst, ich glaube nicht, daß — man sie — verspeißt hat!“

Fortsetzung folgt.

⁴⁸ Jägersprache: Wenn frantgeschossenes Wild sich niederkniet, so nennt man den Platz Wundbett.

⁴⁹ Spitznamen der Kovariker.

⁵⁰ Wie nachmals Cäsar meldete.

Zum Tanzabend Balucca im Berner Stadttheater

Die diesjährige Tanzfolge Baluccas wahrt das Gleichgewicht zwischen klassischen und modernen Meistern und bringt als neue Werke die „Bagatellen“ op. 119 von Beethoven, die „Herbstgefänge“ nach Etuden von Chopin, die „zweite Rhapsodie“ von Liszt und die Tänze „Aus dem Süden“. Sehen die „Bagatellen“ die Linie ihrer formvollendeten Tanzgestaltungen nach alten Meistern fort (Couperin, Bach, Haydn, Mozart), so führen die „Herbstgefänge“ und die „Rhapsodie“ den romantischen Weg der „Impressionen“ (Chopin) und der „Tänzerischen Melodien“ (Dvorak) weiter. Aber es fehlen neben den deutschen und slavischen Komponisten auch die Südländer nicht, wie Albeniz und de Falla, deren verhaltene Leidenschaft dem Tanztemperament Baluccas verwandt ist.

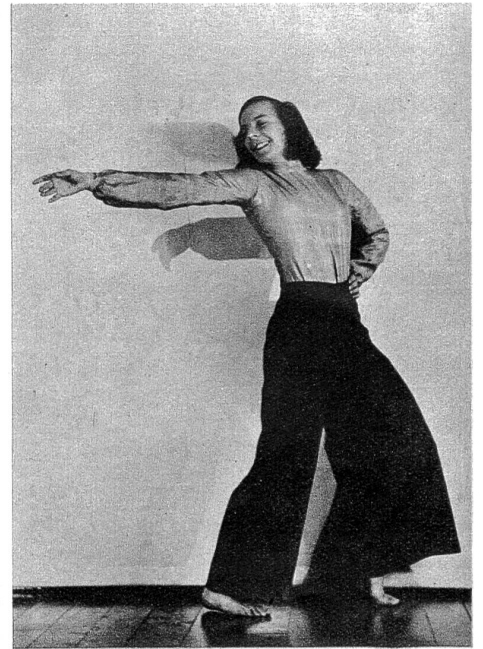
Die „Bagatellen“ Beethovens sind ein unendlich zartes, beinahe transzendentes Werk aus der letzten Lebenszeit, Miniaturen heiteren und ernsten Charakters, und so sind sie auch von Balucca aufgefaßt. Alle Nuancen vom Schalkhaften bis zum Pastoralen und Feierlichen läßt der Tanz sichtbar und hörbar werden, neben lichtvollen und jubelnden und verschwebenden Teilen. Jeder Satz ist in sich geschlossen, aber jeder führt auch zum folgenden hinüber, so daß ein Ganzes entsteht von einer Anmut und Jugendlichkeit, die aus großer Tiefe kommen. So bilden die „Bagatellen“ eine Weiterentwicklung des im Programm beibehaltenen „Ständchens“ von Haydn, das mit seiner Unbefangenheit und rokofohaften Grazie wie eine kindlichere Vorstufe der neuen Tanzkomposition wirkt.

Das zweite Hauptwerk sind die „Herbstgefänge“ nach drei Etuden von Chopin. Eine Art Schicksalslied in drei Stufen, von der Verzweiflung zum Licht aufsteigend, eine Trilogie leidvollen Erlebens, ein getanztes Drama von größter farbiger Intensität und Überzeugungskraft der tänzerischen Geste. Der

romantische Pol im Schaffen der Tänzerin, deren Spannungsweite noch gewachsen ist. In diesen Zusammenhang gehört auch das ausdrucksvolle „Lied“ von Dvorak aus den „Tänzerischen Melodien“, und in einem entfernteren Sinne die „Ungarische Rhapsodie Nr. 2“ von Liszt, ein neues Werk, das eine gewaltige Aufgabe für eine Solotänzerin darstellt, zumal wenn sie keine Note ändert und nicht kürzt. Die harten Gegensätze sind im Tanz gemildert, das Rhetorische und Gefühlvolle veredelt, das Improvisierende und Romantische, das Festliche und Aristokratische im Sinne einer poetischen Ganzheit gesteigert. Erstaunlich, was dieses vielgespielte Werk in einer solchen tänzerischen Interpretation an Zartheiten und Dämonien enthält.

Neben dem Klassischen und Romantischen steht der Süden, dem Balucca starke Anregungen verdankt, und zwar die „Cordoba“ von Albeniz und als neues Werk die Tänze „Aus dem Süden“: der „Feuertanz“ von de Falla und das südl. anmutende „Nocturno“ von Tschairowsky. Die spanischen Komponisten wie de Falla, kommen aus dem Tänzerischen, das Rhythmische überflutet das Melodische, und das Dynamische äußert sich in elementaren Spannungen. Hier führt der Tanz die Musik gewissermaßen auf seine Quelle zurück. Der „Feuertanz“ wird zu einer Beschwörung des Naturereignisses, wobei der Kontrast der marionettenhaften Zwischensätze das Unheimliche noch steigert. Während das „Nocturno“, aus dem Nichts in Nichts führend, alle Spannungen nach innen verlegt und in seiner Abkehr wie ein Echo des Unfaßbaren, Vorübergleitenden und Fernen wirkt.

Der „Walzer“ aus dem Rosenkavalier von Rich. Strauß beschließt das Programm. Er ist seit Jahren so mit dem Namen Balucca und ihrer Eigenart verbunden, daß er auch diesmal nicht fehlen durfte.



Die Tänzerin

PALUCCA

gastiert am 31. Oktober

im Berner Stadttheater

Seit dem Beginn meiner öffentlichen Tätigkeit habe ich weit über hundert Tänze geschaffen, aber jedesmal, wenn eine Spielzeit vorüber ist, kommt es ganz von selbst über mich Neues zu arbeiten, es hängt gar nicht von mir ab. Das ist immer so bei mir gewesen.

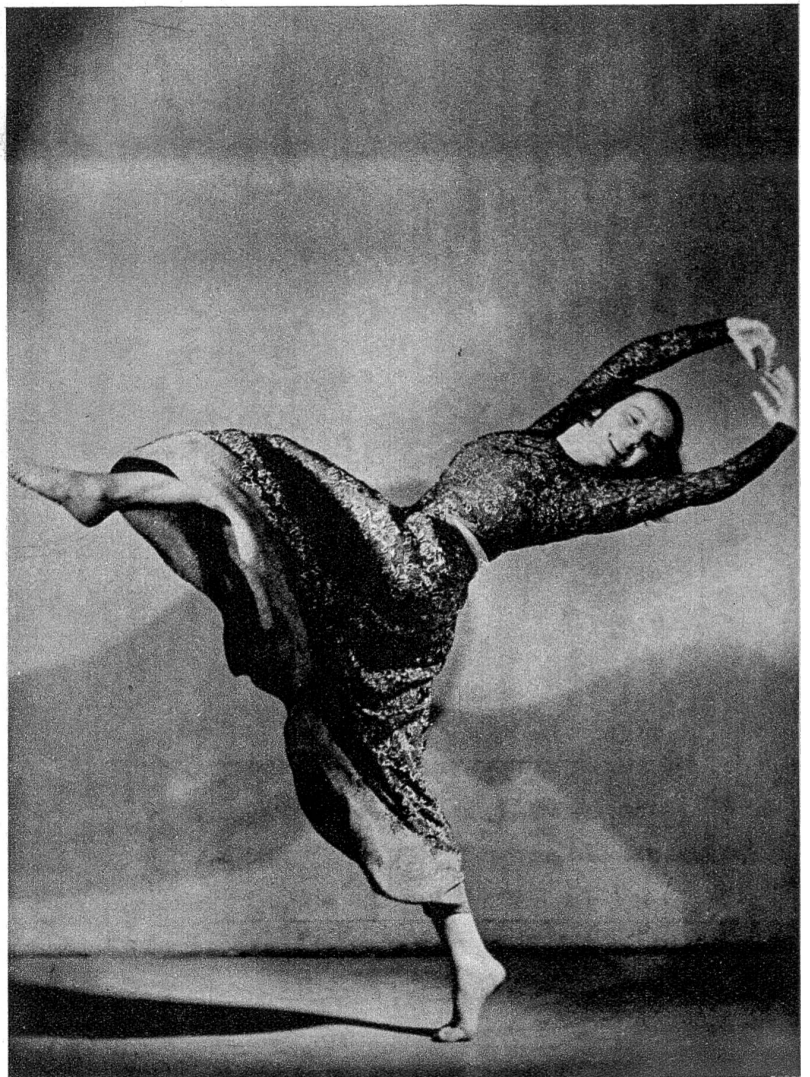
Jedes Programm, das durch eine Reihe von Auführungen endgültig ausgereift und fertig geworden ist, fällt von mir ab, aber nicht ohne mir neue Aufgaben zu hinterlassen. Dieses Gefühl der Verpflichtung zur Weiterarbeit beginnt meist schon gegen Ende des Winters, während ich meine letzten Abende gebe, und läßt mir keine Ruhe, bis ich weiß, daß ich wieder ein Stück weitergekommen bin.

Denn weiterkommen will jeder Schaffende, Stillstand wäre so viel wie Aufhören. Der Außenstehende wird es oft nicht einmal merken, wenn ein Schritt nach vorwärts erreicht ist, oder sogar wünschen, es möchte alles so bleiben, wie es war und seinen Beifall gefunden hat. Der Schaffende kann niemals bleiben wie er war, weil er ja jeden Tag selbst ein anderer ist und somit Wahrheit Unwahrheit würde. Die Wahrheit des Wertes will also immer neu bewiesen werden.

Gewisse Hauptlinien bleiben natürlich unverrückbar. Ich könnte mir nicht vorstellen, daß ich jemals aufhöre, mich von den Meistern der klassischen Musik anregen zu lassen.

Wohin die Entwicklung gegangen ist, vermöchte ich selbst nicht zu sagen, aber dafür ist auch der Zuschauer zuständiger als ich.

Palucca.



**Zum
Schulanfang**



milo/40